



Peggy Parnass

Kindheit

Wie unsere Mutter uns vor den Nazis rettete

Illustriert von Tita do Rêgo Silva

Fischer KJB 2014 • 80 Seiten • 14,99 • ab 9 • 978-3-596-85672-5

★★★★★

Beim Hören des Namens „Peggy Parnass“ entsteht vor meinem inneren Auge das verschwommene Bild einer Frau mit vielen Locken, die in meiner Jugend eine gewisse Berühmtheit erlangte, nach meiner Erinnerung, weil sie für die Zeitschrift „konkret“ schrieb und als furchtlose Kämpferin gegen alles bekannt

war, was ihr ungerecht und falsch in der damaligen Bundesrepublik erschien. Ich weiß heute, dass dieses Bild sehr bruchstückhaft und nicht wirklich vollständig ist, aber das kam in den späten 1960ern und frühen 1970ern bei mir an und blieb im Gedächtnis haften.

Und nun schreibt diese Frau ein Buch, das von ihrer Kindheit berichtet und selbst für Kinder gedacht ist? Ein bebildertes Buch noch dazu, das vor Farbenfreude fast explodiert? Das scheint zunächst so gar nicht zu passen, nicht zu dem vorgefassten Bild, das ich zu kennen glaubte. Schauen wir uns das näher an. Wir könnten dazu recherchieren, wer diese Peggy Parnass eigentlich ist (oder seinerzeit war), welche Geschichte sie erlebt und wo sie welche Erfahrungen gemacht hat. Davon genau berichtet dieses Buch, auf eine ganz eigene, ungewohnte Weise.

Es ist keine zusammenhängende, durchgängige Geschichte, die hier von einer Kindheit in einer jüdischen Familie im Hamburg der späten 1930er Jahre erzählt wird. Es sind Schlaglichter, blitzartig aufzuckende Erinnerungen eines damals ziemlich kleinen Kindes, dessen behütete Kindheit schlagartig unterbrochen und beendet wurde. Peggy erzählt von ihrer Mutter, von weicher, duftender Haut und bergenden Brüsten, zwischen denen sich das kleine Mädchen manchmal nachts versteckte. Sie erzählt von der großen Liebe ihrer Mutter zu ihrem Ehemann Pudl, der manchmal tagelang „versackte“ und nicht nach Hause kam, weil er dem Pokerspiel verfallen war, von melodramatischen Szenen und körpernaher Versöhnung, wenn er wiederkam. Aus jeder der kurzen Sequenzen spricht eine fast unendliche Liebe, der Eheleute untereinander und zu ihren beiden Kindern (Peggy hat noch einen kleinen Bruder), von Peggy zu ihrer Familie und den Geschwistern untereinander.

Doch auch die größte Liebe half nichts gegen den unerbittlichen Lauf der Geschichte in Deutschland, gegen die übermächtigen Nazis und ihren Judenhass, der Familien auseinanderriß und Kinder wie Erwachsene unterschiedslos der Vernichtung im Konzentrationslager überantwortete. Peggy und ihr Bruder hatten so etwas wie Glück, sie wurden nach



Schweden gebracht und durch wechselnde Pflegefamilien und Heime geschleust, konnten so aber wenigstens überleben. Ihre Eltern starben beide im Lager Treblinka, ebenso wie Dutzende von Verwandten. Wie es dazu kam und wie sich die allein gebliebenen Kinder in ihrem Exil, ihrer neuen Heimat durchschlugen, was sie erlebten und oft auch erlitten, davon erzählen die Hunderte von kleinen „Anekdoten“, die Peggy Parnass aneinanderreihet und zu einem Mosaik kleiner „Lebensscherben“ fügt.

Das ist kein großer Romanbogen, keine kunstvoll aufgebaute Konstruktion mit Spannungsbogen und Happyend. Es sind Miniaturen, denen eines gemeinsam ist: Sie berichten viel Grausames und Verzweifelteres, aber sie jammern nicht, sondern bemühen sich um Wahrhaftigkeit und eine erstaunliche Lebensfreude, die trotz alledem immer wieder durchschimmert. Vor allem aber lassen diese Zeilen erkennen, wie Parnass zu der Frau wurde, als die sie bekannt wurde: Fanatisch für Gerechtigkeit eintretend, wachsam gegenüber totalitären oder menschenverachtenden Strömungen und Entwicklungen, dabei bei aller Kompromisslosigkeit dennoch voller Liebe zu den Menschen, denen sie begegnete und mit einem großen Herzen für die Kleinen, Leidenden und Unterlegenen.

Nur so lässt sich auch die Kombination ihres Textes mit den Farbholzschnitten von Tita do Rêgo Silva nachvollziehen, einer brasilianischen Künstlerin, die heute ebenfalls in Hamburg lebt und arbeitet. Zunächst erstaunen die farbstarken, bunt-heiteren Holzschnitte, die so gar nicht zu dem deprimierend-entsetzlichen Geschehen (wenn man nur die Fakten betrachtet) passen wollen. Es sind ganzseitige mythisch wirkende Bilder, die Szenen und Details aus dem Text mit überbordender Natur und stilisierten Tierköpfen auf den Menschenkörpern verbinden. Im Nachwort der Autoren (es gibt auch eines des Erstverlegers) wird berichtet, dass Peggy Parnass selbst die Betonung gelber und roter Akzente wünschte, wie es überhaupt schon eine nachbarschaftliche Verbindung zwischen den beiden Frauen gab. Wenn man dann noch von der technisch extrem aufwändigen Herstellungsweise der Ursprungsausgabe liest, die wegen der „verlorenen Form“ limitiert sein musste, dann weiß man es umso mehr zu schätzen, dass der Fischerverlag nun eine Wiederauflage ermöglicht, technisch nicht so raffiniert, aber gleichermaßen liebevoll gestaltet. Das Kontrastprogramm Bild-und-Text funktioniert perfekt, es entsteht wiederum ein eindrucksvolles und berührendes Zeugnis, welche Lebensbrüche die deutsche Geschichte um die Mitte des 20. Jahrhunderts auslöste, aber auch, welche Defizite sie verursachte, indem sie eine wesentliche Gruppe der Bevölkerung auslöschte bzw. vertrieb.

Eine sehr empfehlenswerte und künstlerisch wertvolle Lektüre.